

Spannungsreicher Dialog

Die Miltenburg beherbergt nach umfangreicher Sanierung das „Museum.Burg.Miltenberg“
Ikonen, moderne Bilder und Skulpturen aus der Sammlung der Diözese Würzburg

MILTENBERG. Ein Museum, dessen Fenster den Blick freigeben auf ein malerisches Stadtpanorama, den Main, die Hügel von Spessart und Odenwald: Schon deswegen lohnt sich ein Besuch der Miltenburg. Noch sehenswerter ist die Ausstellung, die nach gelungener Restaurierung der mittelalterlichen Anlage durch die Stadt Miltenberg und unter der Leitung von Architekt Alfred Wiener (Karlstadt) einen idealen Platz gefunden hat: Gezeigt werden Ikonen und moderne Kunst aus der Sammlung der Diözese Würzburg. Am 2. Juli wird das neue Museum offiziell eröffnet.

Das Konzept für die Schau „Museum.Burg.Miltenberg – Ikonen und moderne Kunst“ stammt von Domkapitular Dr. Jürgen Lenssen. Dazu meint er: „Es stellt einen spannungsreichen Dialog her zwischen den nach strengem Ritus entstandenen Ikonen der Ostkirche, in denen sich Gott und seine himmlische Welt den Menschen vergegenwärtigen, und den frei gestalteten Kunstwerken der Gegenwart und jüngeren Vergangenheit, die in unterschiedlichster Form die Frage nach Existenz und Transzendenz aufwerfen und dabei oft – selbst in einem völlig säkularisierten Umfeld wie in der ehemaligen DDR – religiöse Bildinhalte zitieren.“ Als Verlorene in der orientierungslosen Moderne stellt Susanna Storch aus Mainz junge Menschen dar: Ein „Stehender“ lehnt sich



Im Innenhof der Miltenburg wurde noch wenige Tage vor der offiziellen Eröffnung am 2. Juli fleißig gearbeitet; im rechten Burgtrakt liegt der Eingang zu dem künftigen Museum, zu dem auch ein behindertengerechter Weg führt.
Foto: Roland Schön Müller

müde gegen eine Wand, eine „Fliegende“ befindet sich kopfunter im freien Fall. Doch es leuchten auch Momente der Zuversicht und konzentrierten Klarheit auf, etwa auf dem großformatigen Gemälde „Emmaus“ von Markus Fräger aus Köln. Es zeigt in durchscheinenden Kirchenfenster-Farben eine Gruppe von Menschen, die ins Gespräch vertieft an einem Tisch mit Blumen und Wein sitzen. Eine umfangreiche Sammlung hat

Dr. Lenssen dem neuen Museum überlassen: mehr als 180 Bilder, Plastiken und Installationen aus dem 20. und 21. Jahrhundert. Bekannte Namen sind darunter wie Ernst Barlach, Joseph Beuys, Max Pechstein, Sigmar Polke, Michael Morgner, Ben Willikens, der bei Orvieto in Italien wirkende Thomas Lange, der Sailauer Bildhauer Rainer Stoltz oder der in Amorbach geborene Pater Polykarp Uhlein. Jacques Gassmann aus Posen ist mit

dem Monumental-Gemälde „Vor Gottes Thron“ aus seinem düsteren Apokalypse-Zyklus von 1989 vertreten.

In Beziehung gesetzt zu den insgesamt 26 griechischen und russischen Ikonen aus dem 17. bis 19. Jahrhundert – deren Funktion als Kultbilder die großen vergoldeten Rahmen hervorheben – erscheinen die modernen Exponate in einem neuen, über die Grenzen der irdischen Welt und des Menschenlebens hinausweisenden Zusammenhang. Ein eindrucksvolles Beispiel zum Thema Passion – das Leiden von Jesus Christus und seine Leidenschaft für die Menschen – findet sich im Obergeschoss des Palas-Gebäudes. Am Ende eines lichtdurchfluteten Ganges, durch einen Torbogen hindurch, ist schon von Weitem das geschundene Antlitz des Gekreuzigten zu erkennen. Michael Triegel aus Leipzig, Porträtist von Papst Benedikt XVI., hat das fotorealistische Ölgemälde „Ecce Homo“ geschaffen.

Modernem auf der Spur

Auf dem Weg dorthin passiert der Besucher zunächst zwei „Himmelsbilder“ des Italieners Matteo Montani, transparente blaue Wolkengebilde, und begegnet dann mehreren expressionistisch grellen Momentaufnahmen vom Leiden Christi, unter anderem einer Arbeit des Berliner Kunstprofessors Dieter Hacker, die den am Kreuz Sterbenden verkrümmt vor schwarzrotem Hintergrund darstellt. Im Kaminzim-

mer hinter dem Rittersaal sieht der Betrachter sich schließlich mit einer Installation konfrontiert, die den Gedanken von Kreuz und Leiden im Spiegel der Moderne schockierende Gestalt annehmen lässt.

Die „Kreuzfrau“ der Künstlerin Maria Lehnen besteht aus blutrot befleckten Stoffbündeln, festgeschnürt an einem Längsbalken: wie eine sichtbar gewordene Anklage gegen die Untaten aktueller Kriegstreiber, Mörder und Folterknechte. Die in leuchtenden Farben und Blattgold geschriebene Ikone an der Wand dahinter stammt aus einem vergangenen, aber sicher nicht minder grausamen Jahrhundert. Die vier um das Kreuz als Mittelpunkt gruppierten Szenen erinnern an den letztendlichen Sieg der frohen Botschaft über das Böse.

Neue Heimat für die Kunst

Die Helligkeit der Räume, die großen Fenster und der Blick vom Burgberg in die Ferne machen es den Gedanken leicht, sich mit den anspruchsvollen Inhalten der Ausstellung auseinanderzusetzen. „Die Kunst soll frei machen“, meint Domkapitular Lenssen. Er ist sichtlich glücklich über die neue Heimat seiner Sammlung und darüber, dass sie nicht im Depot des Diözesanmuseums ein Schattendasein führen musste.

Zwei kleinere Räume des Museums bilden mit ihren in warmem Rot gestrichenen Wänden einen Kontrast zur weißen Weite. Die Sammlung von rund 200 rumänischen Hinterglas-Ikonen, die das Ehepaar Dr. Joachim und Marianne Nentwig der Diözese stiftete, hat darin einen Platz gefunden, der zum Verweilen und zur stillen Kontemplation einlädt. Dicht an dicht hängen die liebevoll ausgeschmückten Szenen aus dem Neuen Testament.

Es war keine leichte Aufgabe für Architekt Wiener, wie er sagte, das verwinkelte Gemäuer, das jahr-



Blick auf Michael Triegels Porträt „Ecce Homo“ (im Hintergrund) im „Museum.Burg.Miltenberg“.

zehntelang leer gestanden und dabei arg gelitten hatte, den Erfordernissen eines modernen Museums anzupassen. „Es gab eine Unmenge von Schäden“, sagte er gegenüber dem Sonntagsblatt. In die Decke des Rittersaals wurde ein Tragwerk eingebaut, damit der Raum unverändert erhalten bleiben konnte. In monatelanger Arbeit „ertüchtigten“ Fachleute mit viel Fingerspitzengefühl die historischen Fenster.

Mit dem Lift ins Museum

Mit Wasser gefüllte Temperier-Rohre, die zwischen Wänden und Fußboden verlaufen, sorgen für die richtigen klimatischen Verhältnisse in den Ausstellungsräumen. Betrieben wird die museumsgerechte Heizung mit einem Blockheizkraftwerk im Gewölbekeller unter dem „Zwickel“, dem Gebäude zwischen dem Palas- und dem Kemenatengebäude. Als „einschneidendste Maßnahme“ bezeichnet der Architekt den Einbau eines Aufzugs, um einen barrierefreien Zugang zu allen Ebenen des Museums zu ermöglichen. Der Lift fügt sich nun genauso unauffällig in die Archi-



Einsames Kind der Moderne: Susanna Storchs „Stehender“.

tektur ein wie die Toiletten auf den beiden Geschossen des einstigen „Abort-Erkers“. Eine barrierefreie Behindertentoilette konnte allerdings nur im neuen Kassengebäude unten am Tor geschaffen werden.

2,8 Millionen Euro (wovon über 1,7 Millionen Euro bezuschusst werden) kostete die umfassende Restaurierung des stadteigenen Burgensembles und der Außenanlagen.

Blick in die Geschichte

Die ältesten Gebäudeteile entstanden Ende des zwölften Jahrhunderts. Die Mainzer Erzbischöfe sicherten mit der Befestigung hoch oben über der Mainschleife ihren Einfluss und eine Zollstation. Der 27 Meter hohe massive Bergfried, der um 1200 auf dem nach Süden ansteigenden Hang errichtet wurde, ist der älteste noch erhaltene Teil der Anlage. Das heutige Wohngebäude mit hohem Dach und Treppengiebel wurde um 1400 vom Erzbischof Konrad von Weinsberg erbaut, die Kemenate um 1500 von Erzbischof Berthold von Henneberg.

Die bereits 1525 im Bauernkrieg eroberte Burg wurde 1552 im zweiten Markgrafenkrieg zerstört und erneut eingenommen. Es folgten mehrere Wiederaufbauten und Erweiterungen. Bis ins 18. Jahrhundert diente die Burg als Sitz der erzbischöflichen Burggrafen. 1803

fiel die Miltenburg an den Fürsten von Leiningen. Von 1807 bis zum Kauf durch die Stadt Miltenberg im Jahr 1979 war sie in Privatbesitz.

Der lange Weg

Bis 1993 dauerten die Befunduntersuchungen und statischen Sanierungsarbeiten der Stadt. Eine adäquate Nutzung des „Denkmals von nationaler Bedeutung“, für dessen Restaurierung jetzt gar Bundesmittel geflossen sind, war deswegen so schwer zu finden, weil ein befestigter Anfahrtsweg und Parkplätze fehlen. Letztendlich scheiterte daran auch das Vorhaben des Freistaats, in der Miltenburg eine Außenstelle des Bayerischen Nationalmuseums einzurichten. An die Einrichtung eines Gastronomiebetriebs war ebenfalls nicht zu denken.

Am Nikolaus-Tag 2000 war endlich die Idee zu einem Museum mit Exponaten aus der Sammlung der Diözese geboren worden: bei einem Gespräch zwischen Dr. Lenssen, der in den 1980er Jahren Pfarrer von Glattbach war, und dem in Glattbach geborenen Miltenberger Bürgermeister Joachim Bieber, dem Bruder von Domkapitular Clemens Bieber. Die Idee habe „in aller Ruhe reifen können“, erzählt Bieber.

Nun, gegen Ende der Bauarbeiten, ist es doch noch etwas hektisch geworden, weil der strenge Winter zu einer Pause gezwungen hatte, die länger als erwartet ausfiel. Doch zur feierlichen Eröffnung und Segnung am 2. Juli durch Weihbischof Ulrich Boom, den früheren Pfarrer von Sankt Jakobus in Miltenberg, erstrahlt das Kleinod wieder, und ein lang gehegter Traum vieler Miltenberger Bürger geht in Erfüllung.

Melanie Pollinger



Eine verstörende Anklage gegen Gewalt ist die moderne Installation „Kreuzfrau“ von Maria Lehnen.

Öffnungszeiten

Das „Museum.Burg.Miltenberg“ ist geöffnet von 1. April bis 31. Oktober: dienstags bis freitags von 13 bis 17.30 Uhr, samstags/sonntags 11 bis 17.30 Uhr. Von 1. November bis 31. März bleibt es geschlossen.



Monumental ist das Gemälde „Vor Gottes Thron“ von Jacques Gassmann. Zwischen ihm und der Christus-Ikone steht eine bronzenne Engelsskulptur von Manfred Reinhardt.